

Von Minimalisten lernen

Faktor C

Das christliche Wirtschaftsmagazin



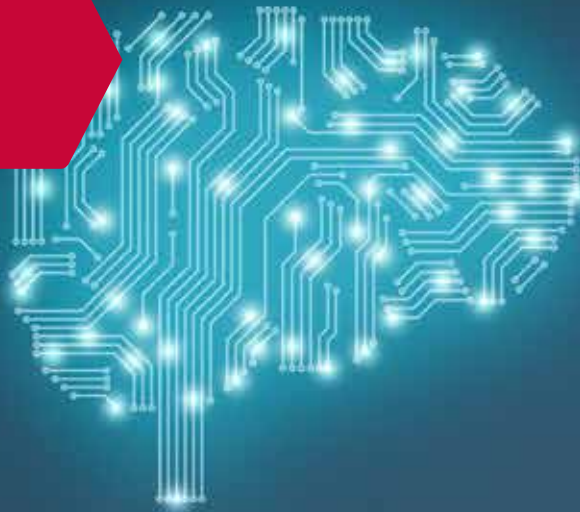
(FAST) ALLES WIRD BESSER

DIGITALISIERUNG
**COMPUTER BALD
INTELLIGENTER ALS WIR?**

MANAGEMENT
**DAS LEHRBUCH
NUMMER EINS**

ASIEN
**WIE CHINA AN UNS
VORBEIZIEHT**

DIGITALISIERUNG: INTELLIGENZ



„GIGANTISCHE INDUSTRIELLE
REVOLUTION“
EXPERTE ERWARTET EINE

BALD INTELLIGENTER
ALS MENSCHEN?

COMPUTER

Die Digitalisierung ist sein Geschäft: Thomas Pirlein war schon in verschiedenen Konzernen und Unternehmen für die IT zuständig. Der Informatiker und promovierte Wirtschaftswissenschaftler hat keinen Zweifel, dass Computer und Roboter den Alltag schon in den nächsten zehn bis zwanzig Jahren total verändern werden. Und er fragt im Interview mit Faktor-C-Chefredakteur Marcus Mockler, warum Terrororganisationen wie der „Islamische Staat“ wirkungsvoller mit dem Internet umgehen als die Kirchen.

Herr Dr. Pirlein, beim Stichwort Digitalisierung hört man manchmal die Botschaft, es werde in der Wirtschaft kein Stein auf dem anderen bleiben. Ist das nicht übertrieben?

Nein. Die Digitalisierung und moderne Technologien werden diese Welt komplett verändern. Beispielsweise ist die Künstliche Intelligenz in den vier Teilbereichen schon weit fortgeschritten: Bei der kognitiven Intelligenz, also dem Lernen, sind uns Computer inzwischen überlegen. Es hat mit Schach angefangen – schon seit vielen Jahren kann kein Weltmeister mehr gegen Schachcomputer gewinnen. Dann gibt es die sensomotorische Intelligenz (Riechen, Hören, Sehen, Tasten) – da sind die Maschinen auch schon sehr weit. Es gibt bereits Roboter, die die Befindlichkeit eines Menschen anhand seines Gesichtsausdrucks korrekt erfassen können. Anders sieht es bei der emotionalen Intelligenz aus, wo man sich also in den anderen hinein fühlen muss. Empathie, Mitgefühl, Mitleid – da sind wir von einer Überlegenheit der Maschine noch weit entfernt. Dasselbe gilt für die soziale Intelligenz, die beispielsweise die Stimmung in einer Gruppe erfasst.

Und warum bleibt dabei nun kein Stein auf dem anderen?

Weil wir dem Zeitpunkt sehr nahe sind, an dem Roboter in allen vier Bereichen den Menschen überlegen sein werden. Viele schätzen, dass das 2030 der Fall sein wird. Das wäre nicht mehr allzu weit weg. Dann ist natürlich die Frage: Wenn die Computer so intelligent sind – was machen die Menschen dann? Sofort sind wir beim Thema Moral und Ethik. Das wird jedenfalls eine gigantische industrielle Revolution werden.

Adieu, mittleres Management

O. k., dann sind die Maschinen intelligenter – aber was heißt das?

Arbeitsstellen, deren Tätigkeiten wiederholend und vorhersehbar sind, wird es nichts mehr geben. Das werden Maschinen besser machen. Betroffen sind etwa Lagerarbeiter oder Menschen, die Inhalte von Paketen zusammenstellen und verpacken. Bus- oder Taxifahrer braucht es beim autonomen Fahren nicht mehr. Ich vermute, dass auch das mittlere Management verschwinden wird – also Leute, die ausschließlich andere Leute anweisen, Arbeiten verteilen, Ergebnisse kontrollieren. Das schafft künftig ein intelligentes Computersystem.

Und wie verändert sich der Alltag?

Unsere Ansprechpartner werden mehr und mehr Maschinen sein. Die Shops von Amazon haben heute schon teilweise keine Kassen mehr. Die mustererkennenden Kameras sehen, was man in den Korb legt. Beim Check-out wird dann das Bankkonto über ein elektronisches Zahlungssystem belastet. Firmen interessieren sich derzeit sehr für sogenannte Chat-Bots – Computer, die mit Menschen Textnachrichten austauschen oder sogar sprechen können. Es wird bald so sein, dass ein Mensch nicht mehr unterscheiden kann, ob er gerade mit einem anderen Menschen oder mit einem Computer kommuniziert. Das ist bei geschriebener Sprache schon marktreif, bei gesprochener Sprache sind die Entwickler nahe dran.

Daten direkt ins Gehirn

Wo sehen Sie Möglichkeiten der Künstlichen Intelligenz, die die Öffentlichkeit heute noch kaum im Blick hat?

Was vermutlich am meisten unterschätzt wird, ist die sogenannte Augmentation des Menschen. Gemeint ist damit die Vermehrung seiner Fähigkeiten durch intelligente Systeme. Das beginnt bei vom Gehirn gesteuerten Prothesen für Körperteile und geht bis hin zu direkten Schnittstellen oder Implantate am Gehirn. Technisch macht das durchaus Sinn, >

» Digitalisierung und moderne Technologien werden diese Welt komplett verändern. «



Foto: Warner

Science-Fiction oder bald Realität? Menschen bekommen Fähigkeiten via Datenübertragung vermittelt - wie hier im Film „Matrix“.

weil alles viel schneller geht. Anstatt viele Bücher zu lesen oder mir durch monatelanges Training bestimmte Fähigkeiten anzueignen, könnte der Computer entsprechende Informationen mit dem Gehirn kommunizieren und es ergänzen. Das Science-Fiction Szenario in dem Film „Matrix“ ist zwar noch weit ent-

fernt, könnte aber Realität werden: Fähigkeiten, wie Hubschrauber fliegen oder neue Wissensgebiete erlernen, könnten durch intelligente Systeme extrem beschleunigt werden.

Man hört auch häufiger, Deutschland habe den Anschluss an die Entwicklung bereits verpasst – etwa was den Ausbau des mobilen Internets betrifft. Kann das Land die anderen noch einholen?

Die Bundesregierung will 100 neue Professorenstellen schaffen für Künstliche Intelligenz. Das ist ein Anfang. Aber es steckt kein Plan dahinter. Ausbildung fängt ja viel früher an, und das ist unser Problem. Informatik und Künstliche Intelligenz spielen in der Schule eine viel zu geringe Rolle. Man sieht es auch an den Beträgen, die unser Land in diesem Bereich investiert. Deutschland will bis 2025 drei Milliarden investieren. Trotzdem sind wir in Deutschland und der gesamten EU weit, weit hinter China und den USA. Wenn man das aufholen will, muss man jetzt richtig anfangen – aber das sehe ich derzeit noch nicht. Wir brauchen gut ausgebildete Leute für die neuen Herausforderungen. Damit durch den Wegfall von Arbeitsplätzen keine breite Schicht von Armen entsteht, muss es eine gut strukturierte und professionell geplante Bildungsoffensive geben.

Zu wenig Geld für IT-Experten

Wie gefährdet sind eigentlich unsere Institutionen durch Hacker - etwa der Bundestag, aber auch Atomkraftwerke?

Bei Atomkraftwerken würde ich vermuten, dass dort schon die richtigen Sicherheitsmaßnahmen getroffen worden sind. Skeptisch bin ich bei staatlichen Organisationen beispielsweise wegen deren nicht marktfähigen Lohnniveaus im Vergleich zur Privatwirtschaft. Die öffentliche Verwaltung hat die Budgets nicht, und deshalb besteht die Gefahr, dass sie auch nicht die besten Experten bekommt. Dabei liegen dort teilweise hochsensible Daten. Hier sehe ich große Gefahren.

Stichwort Datenschutz: Ist der „gläserne Bürger“ im Zuge der Digitalisierung überhaupt noch vermeidbar?

Ja. In Europa sind wir da auf einem guten Weg. Das Datenschutzgesetz weist in die richtige Richtung, jetzt kommt es auf die Umsetzung an. Die Frage ist eher, wie wir Facebook und die anderen Internetgiganten richtig kontrollieren. Ein anderes Thema ist, wie autoritäre Staaten wie beispielsweise China mit den Daten ihrer Bürger umgehen.

Herausforderung für Demokraten

China ist ein gutes Beispiel: Der Staat sammelt über seine Bürger alle Daten, vergibt Sozialpunkte und unterscheidet so zwischen guten und schlechten Chinesen. Ist das auch unsere Zukunft?

Das ist besorgniserregend, und da sind wir wieder beim Thema Künstliche Intelligenz. Gesichtserkennung funktioniert heute fast fehlerfrei, dazu Stimmerkennung und das Bewegungsprofil durch Handyortung – so weiß der Staat immer, wo Sie gerade sind. Dazu kommt die Kontrolle des Geldverkehrs, insbesondere, falls das Bargeld abgeschafft werden sollte. Dann ist jede finanzielle Transaktion kontrollierbar. Dem müssen sich die Bürger in einer Demokratie entgegenstellen.

Ist es nur Angst vor dem Neuen, wenn man der Digitalisierung kritisch gegenübersteht?

Absolut nicht. Ich meine zwar, dass wir grundsätzlich keine Angst vor der Digitalisierung zu haben brauchen, aber Respekt vor den technischen Möglichkeiten. Wir müssen eben lernen, mit schnelleren und klügeren Maschinen umzugehen. Deshalb werbe ich sehr dafür, dass sich auch die Kirchen intensiver mit Künstlicher Intelligenz beschäftigen und den Menschen Orientierung geben. Mein Vortrag beim Kongress christlicher Führungskräfte in Karlsruhe heißt übrigens: „Keine Angst vor künstlicher Intelligenz?“

Kirche braucht mehr KI-Wissen

Wie sollen Christen mit dem Thema umgehen – gläubig gelassen oder apokalyptisch besorgt?

Wir finden ja heute schon beides: ein unkritisches Übernehmen digitaler Möglichkeiten, aber auch das Zeichnen endzeitlicher Entwicklungen, wie sie durch die Künstliche Intelligenz ermöglicht werden. Äußerungen der Kirche zu diesem Thema finden sich kaum. Dabei ist sie eine Institution, die sich genau mit diesen Ängsten befassen müsste. Das sind individuelle Ängste („Werde ich Arbeit haben?“) oder auch irrationale Ängste („Werden Computer meine Kinder dominieren?“).

Die Kirche besteht ja nicht nur aus Theologen, sondern in ihr sind auch Computerexperten. Diese Leute arbeiten in Universitäten, Banken oder in der Industrie. Und sie haben hoffentlich alle das gleiche christliche Wertesystem. Die Frage lautet also: Wie sieht das größte Gebot von

Jesus Christus, Nächstenliebe, in Zeiten der Digitalisierung aus? Darum soll sich die Kirche unbedingt kümmern.

Überschätzen Sie die Möglichkeiten der Kirchen hier nicht?

Wenn jemand alle Fäden zusammenhalten kann vor einer Revolution und vor einer technischen Entwicklung, die bedrohlich sein kann, dann ist es die christliche Gemeinschaft. Denn die hat alle Einzelkompetenzen. Technisch, sozial, psychologisch und dann natürlich auch geistlich und ethisch. Es gibt Professoren und andere Experten in der Kirche, die zur Digitalisierung relevante Antworten auf relevante Fragen geben können.

Wenn ich mir die Schöpfung anschau und frage, ob es überhaupt eine künstliche Intelligenz geben kann, dann stelle ich fest: Menschliche Intelligenz hat den Atem Gottes bekommen und künstliche Intelligenz eben nicht!

ANZEIGE

Compassion
Kinder aus Armut befreien
im Namen Jesu

JESUS IM ZENTRUM
In den Compassion Kinder-Projekten werden die Kinder mit Jesus Christus bekannt gemacht. Denn seine Liebe verändert am stärksten und nachhaltigsten.

KINDER IM BLICKPUNKT
Wir sehen die Nöte der Kinder, mehr aber ihr Potenzial. Diese Kinder können später einmal eigene stabile Familien gründen. Sie können ihre Zukunft aktiv gestalten und mit ihren Fähigkeiten die Bedingungen in ihren Ländern verbessern.

GEMEINDEN ALS PARTNER
Compassion arbeitet ausschließlich mit christlichen Gemeinden in Ländern des globalen Südens zusammen. Als Einheimische kennen diese die Bedingungen vor Ort und können daher den Kindern und ihren Familien am besten helfen.

EIN KIND – EIN PATE
Jedes Compassion Kind hat nur einen Paten. Durch gegenseitige Gebete, Briefe und Ermutigungen spielt jeder Pate eine wichtige Rolle im Leben des Kindes, glaubt an es und zeigt ihm die Liebe Gottes.

Wie Sie, Compassion und die lokale Gemeinde ...
DAS LEBEN EINES KINDES IN ARMUT VERÄNDERN
www.compassion.de

Thomas Pirlein, Jahrgang 1963, ist Informatiker und promovierter Wirtschaftswissenschaftler. Als CIO (Chief Information Officer) leitet er heute die IT beim Lebensmittelkonzern Theo Müller. Frühere Stationen waren u.a. Henkel, Esprit, Lekkerland und Aldi. Er verbrachte mehrere Jahre in Malaysia und Hongkong. Der verheiratete Vater von drei Kindern ist Mitglied und ehrenamtlicher Mitarbeiter in einer Baptistengemeinde in Düsseldorf. Beim Kongress christlicher Führungskräfte (28.2.-2.3.2019) in Karlsruhe wird er über Künstliche Intelligenz sprechen.



Besser sein als Terroristen

Was heißt das für die Ortsgemeinde?

Sie müsste Veranstaltungen dazu organisieren. Oft werden in Gemeinden ja Themen behandelt, die für die Menschen überhaupt nicht relevant sind. Hier gäbe es die Möglichkeit, die frohe Botschaft mit gesellschaftsrelevanten Themen zu verknüpfen. Um dies kompetent tun zu können, braucht es zentrale Unterstützung durch gut recherchierte Literatur, Beratungsstellen und Referenten.

Welche Chance bieten dann die Digitalisierung und moderne Technologien Kirchen und Gemeinden?

Wenn ich mir anschau, was die Terroristen des „Islamischen Staats“ damit anstellen und wie professionell sie mit Medien im Internet umgehen, mit Chat-Bots und Recruiting-Strategien, dann frage ich mich: Warum bekommen Christen das für die gute Sache des Evangeliums nicht hin? Christliche Werke müssten sich erstmal intelligent vernetzen.

Sie müssten ihre Ressourcen bündeln und auch mehr Geld in die Digitalisierung stecken.

Ich habe gehört, dass die Evangelische Landeskirche in Württemberg in nächster Zeit drei Millionen dafür eingeplant hat. Angesichts dessen, was die Wirtschaft in diesem Bereich tut, kann ich über diesen Betrag nur lächeln – und dabei tun die Württemberger schon mehr als die meisten anderen Landeskirchen. Es reicht nicht, nur den moralischen Zeigefinger zu heben, sondern wir müssen als Christen auch innovativ sein und gleichzeitig einen Wertebeitrag liefern.

Christen, rückt enger zusammen!

Digitalisierung ist doch inzwischen ein großes Thema in der Kirche ...

Naja, ich habe mal die Begriffe „Kirche“ und „Künstliche Intelligenz“ zusammen gegoogelt. Was ich zuerst gefunden habe, ist eine Kirche, die sich gegründet hat, um die Gottheit der Künstlichen Intelligenz anzubeten. Wir haben ja eben auch über die möglichen negativen Seiten der Entwicklung gesprochen. Die Bedrohungspotenziale durch Künstliche Intelligenz sind meiner Ansicht nach größer, als sie es in den Diktaturen des 20. Jahrhunderts waren. Auf diese Herausforderung müssen die Kirchen viel stärker reagieren und können sich nicht damit begnügen, dass es derzeit für Menschen in demokratischen Ländern ganz gut aussieht. Christen müssen enger zusammenrücken und mit einer Stimme sprechen, damit der technische Wandel menschlich bleibt. Es geht ums Mitgestalten, aber professionell und nicht ahnungslos. ■

ANZEIGE

Und wenn morgen die Welt unterginge ...



... würdest du heute noch

dein Apfelbäumchen pflanzen?



Unsicherheiten treiben Unternehmer und Berufstätige um. Arbeitswelt und Wirtschaft unterliegen einem stetigen Wandel. Dessen Dynamik nimmt ständig und spürbar zu. Wir wissen nicht, was in ein paar Monaten sein wird. Häufig überrascht uns bereits der morgige Tag. Auch gläubige Firmenlenker stehen vor enormen Herausforderungen und müssen Krisen bewältigen.

Machen Sie Ihr Unternehmen krisenfest. Pflanzen Sie Ihr Apfelbäumchen!

Gerne helfe ich Ihnen dabei.
Kontaktieren Sie mich.



CLAUS HAUBEIL

**Wirtschaftscoach
& Mentor**

Welt im Wandel. Kraft durch ewige Werte.

Claus Haubeil • 0711/3416631 • mail@claus-haubeil.de • www.claus-haubeil.de

DAS GÖNN´ICH DIR!

von Peer-Detlev Schladebusch



Da verdient einer doch gleich mehrere Tausend Euro Rente am Tag. Ein anderer hat sein Leben lang hart gearbeitet und wäre froh, wenn er wenigstens die Hälfte davon im Monat hätte. Wo bleibt die Gerechtigkeit?

„Hauptsache gesund!“ Das höre ich bei Geburtstagsbesuchen als größten Wunsch. Wie groß sind die Unterschiede hier erst! Zwischen quicklebendig und sterbenskrank klafft eine große Distanz. Und doch kann sich eine Lebenssituation von einer auf die andere Sekunde ändern.

Welches Maß soll gelten?

Was bilde ich mir eigentlich ein? Ist mein Maßstab für Gerechtigkeit und Wohlergehen der einzig Richtige? Mischt sich da nicht manchmal auch ein wenig Schadenfreude hinein oder so etwas, was harmloser gerne als ausgleichende Gerechtigkeit bezeichnet wird? Videos von Personen, die groß herauskommen oder etwas stehen wollten und dann ihrer eigenen Dämlichkeit zum Opfer fallen, gibt es massenhaft im Internet. Ist es nicht manchmal auch unser Neid, der hinter der Forderung nach Gerechtigkeit steckt?

Ich hörte jemanden in einer Runde bei einem Betriebsbesuch sagen: „Mein Nachbar hat eine viel kürzere Ausbildung als ich und verdient doch mehr in seinem Unternehmen als ich bei meinem anspruchsvollen Beruf. Jetzt haben sie dort Probleme, und es sieht für ihn schlecht aus. Das gönn´ich ihm jetzt auch mal.“

Das Maß der Ewigkeit

Nach Überzeugung von Benedikt von Nursia, dem Einsiedler, Abt und Ordensgründer der Benediktiner gilt: Das rechte Maß ist die wichtigste Tugend der Führung. Dazu bedarf es der Fähigkeit der Unterscheidung und des Gespürs: Was will Gott von mir? Diese Frage ermöglicht mir eine neue Perspektive, die mich aus meiner Selbstumdrehung befreit. Ich brauche mich und andere nicht mehr mit meinem selbstgestrickten Gerechtigkeitsempfinden zu nerven.

Wer nach Gottes Willen fragt, wird auch nicht achtlos und selbstgerecht an den Mühseligen und Beladenen vorbeigehen. Aber auch für Neid wird kein Platz mehr sein. Für die Kölner: „Mer muss och jünne künne!“

Die drei christlichen Tugenden, die Paulus in 1. Kor. 13 nennt, sind ideale Gradmesser auf der Suche nach dem rechten Maß: Wo Glaube, Hoffnung und vor allem Liebe sind, da sind wir auch ganz nah an der heilenden und liebenden Gegenwart Gottes.

Herzlichst, Ihr

Peer-Detlev Schladebusch

WAS CHEFS UND PASTOREN UNTERSCHIEDET



Foto: PR

Es ist leichter, ein Unternehmen zu leiten als eine Kirchengemeinde. Firmenchefs haben mehr Handlungsautorität. Dagegen ist in Gemeinden der Abstimmungsbedarf größer, und Entscheidungen dauern länger. Diese Ansicht vertrat der Sprecher der Geschäftsleitung von Freudenberg Filtration Technologies (Weinheim bei Heidelberg), **Andreas Kreuter**, in einem Interview mit der Evangelischen Nachrichtenagentur *idea*. Das Unternehmen produziert täglich mehr als 250.000 Filter für Autos, Krankenhäuser, Gasturbinen und Industrieanlagen. Die 2.500 Mitarbeiter machen einen Jahresumsatz von 423 Millionen Euro.

Kreuter zufolge ist es die Aufgabe von Gemeindeleitern, der Gemeinde zu dienen. Dies habe viel weniger mit Hierarchien und der Ausübung von Macht und Autorität zu tun als in einer Firmenleitung. Zudem stehe ein Unternehmen im Wettbewerb und müsse Leistungen erbringen und Gewinne erwirtschaften. Dagegen sei in einer Gemeinde jeder willkommen, unabhängig davon, was er leisten könne.

idea

UNTERNEHMEN SPENDEN ÜBER 9,5 MILLIARDEN EURO

Die deutsche Wirtschaft spendet laut einer aktuellen Studie jährlich mindestens 9,5 Milliarden Euro. Damit engagierten sich Unternehmen stärker für die Gesellschaft als bislang angenommen, erklärte die Bertelsmann Stiftung in Gütersloh bei der Veröffentlichung der Untersuchung. Je größer das Unternehmen, umso regelmäßiger spende es Geld, Zeit oder Sachleistungen.

Vier von fünf Unternehmen spenden den Angaben zufolge Geld, fast jedes zweite (45 Prozent) regelmäßig. Die für das Gemeinwohl gespendete Summe von 9,5 Milliarden Euro im Jahr sei über eine Milliarde Euro mehr als bisher angenommen, hieß es. Der Betrag übersteige die Gesamtsumme der privaten Spenden in Deutschland. Neben Geldspenden gebe es von der deutschen Wirtschaft Sach- und Zeitspenden.

epd

ASIEN:
GLOBALISIERUNG

A nighttime photograph of a modern city skyline. Several tall skyscrapers are illuminated with blue and white lights. One building on the left has a distinctive curved facade with pink neon lighting. In the foreground, a traditional wooden boat is docked on a pier. The sky is a deep blue with some clouds.

WIE CHINA AN UNS VORBEIZIHT

EUROPA BRAUCHT EINEN NEUEN BLICK AUF
ASIENS RASANTE ENTWICKLUNG

Terror in Asien beschäftigt europäische Medien mehr als die ungeheure Dynamik der asiatischen Wirtschaft. Der TV-Journalist Markus Spieker, bis vor wenigen Wochen Leiter des ARD-Studios Südasiens, hat vor Ort eine andere Perspektive gewonnen. In seinem neuen Buch „Übermorgenland“ schärft er den Blick dafür, wie uns insbesondere China ökonomisch, aber auch religiös herausfordert.

Text: Markus Spieker

Was habe ich gelacht damals. 1998 brachte der Comedian Rüdiger Hoffmann eine CD heraus: „Asien. Asien.“ Eine spöttische Auseinandersetzung mit dem Asien-Hype, den es damals schon gab. Wirklich daran geglaubt, dass China und seine Nachbarn uns eines Tages überholen würden, haben außer dem 2015 verstorbenen Alt-Bundeskanzler Helmut Schmidt aber die wenigsten. Wer nach Peking und Shanghai reiste, kam mit Uhren und DVD-Raubkopien im Gepäck zurück. Und mit der Gewissheit: Die sind noch lange nicht so weit.

Inzwischen ist uns das Lachen vergangen. Viele asiatische Länder ziehen an uns vorbei – zumindest architektonisch. Neun der zehn höchsten Gebäude der Welt befinden sich östlich des Bosphorus, dazu viele andere Beton-, Stahl- und Glas-Extravaganzen. Wer Doha besucht, die Hauptstadt des Golf-Staats Katar, kommt aus dem Kopfschütteln nicht heraus. Wer hat sich diese Zick-Zack-Türme, diese Ostereier-Hochhäuser ausgedacht, und wer hat das Geld dafür ausgegeben?

Wo zwei Drittel der Welt leben

Mein futuristischer Lieblingsbau steht in Dubai, im Schatten des (momentan) weltweit höchsten Gebäudes, des Burj Khalifa. Von dessen Aussichtsplattform kann man den „Dubai Frame“ sehen, eine Art Triumphbogen, der wie ein Bilderrahmen aussieht, hundertfünfzig Meter hoch. Für mich hat der Rahmen eine symbolische Bedeutung. Statt des Abendlands rückt neuerdings das Morgenland die Dinge ins Bild, setzt die Maßstäbe, gibt

Orientierung. Das Momentum, die Dynamik, das größte Wachstumspotenzial liegen im Osten. Fast zwei Drittel der Weltbevölkerung leben in Asien. Zählt man Istanbul dazu, befinden sich neun der zehn größten Städte der Welt auf diesem Kontinent. Aber es kommt ja nicht nur auf die Größe an.

Eher bescheiden sind die Ausmaße der Wolkenkratzer in Singapur, sechstausend Kilometer weiter östlich. Der Stadtstaat am Äquator wurde zur „Smartest City“ weltweit gewählt. Nirgendwo ist die Infrastruktur moderner, sind die Verkehrsmittel besser aufeinander abgestimmt, ist der Wohlstand größer. Ein riesiger Einkaufstempel mit den führenden Luxusläden reiht sich an den anderen. Und im Nationalmuseum erklärt der Staatsgründer Lee Kuan Yew (1923–2015) in einem Video aus dem Jahr 1965 das nationale Ziel: Man wolle ein multikulturelles Musterland werden.

Das ist gelungen, wenn auch um den Preis erheblicher Freiheits-Einschränkungen und drakonischer Strafbestimmungen. Für Drogenschmuggel gibt es die Todesstrafe, für Graffiti-Schmierereien Prügel, für Kaugummi-Einfuhr Gefängnis oder eine hohe Geldstrafe. Singapur gilt, gerechnet auf das Pro-Kopf-Einkommen und die Lebenshaltungskosten, als reichste Stadt Asiens und als teuerste Stadt der Welt.

Businessfrau im Bibelkreis

Wer sich davon nicht vor Ort überzeugen will, kann das stattdessen im Kino tun. Singapur ist der Schauplatz eines der erfolgreichsten Kinofilme des Jahres 2018: „Crazy Rich Asians“. Wie der Name verrät, geht es um obszön wohlhabende Asiaten, >

die eine dekadent opulente Hochzeit feiern. Der Vorspann der knallbunten Komödie spricht für sich: Rückblende in die neunziger Jahre. Eine Chinesin betritt in London ein Luxushotel und will die für sie reservierte Suite beziehen. Der Rezeptionist kann die Buchung nicht finden und schlägt ihr stattdessen herablassend vor, im Stadtviertel Chinatown nach einem Zimmer zu suchen: „Das passt bestimmt besser für Sie.“

Schafft über 400 km/h: Der Transrapid in Shanghai überholt – sprichwörtlich – locker unsere deutschen Züge.

Die Chinesin hat eine andere Idee. Sie geht kurz vor die Hoteltür, erledigt einen Anruf, kauft das Hotel. Szenen wie diese haben den Film vor allem bei Asiaten zu einem Riesenhit werden lassen. Sie



Foto: Lars Plougmann

sind stolz darauf, es den arroganten Schnöseln im Westen zu zeigen. Ein paar Filmszenen später folgt, zumindest für westliche Zuschauer, die nächste Zumutung. Wir sehen die stolze Hotel-Käuferin in ihrem Palast in Singapur. Sie trifft sich mit anderen wohlhabenden Frauen – zum Bibelkreis. Gemeinsam studieren sie die Paulus-Briefe. Die Szene entspricht der Wirklichkeit: Christen bilden in Singapur die zweitgrößte Religionsgemeinschaft. Im teuren Zentrum der Metropole gibt es ebenso viele Kirchen wie Shopping-Malls.

Förderer der Künstlichen Intelligenz

Singapur ist da keine Ausnahme. Auch in anderen asiatischen Ländern boomt das Christentum, vor allem in Südkorea, aber auch in China. Dort gibt es mittlerweile mehr Christen als in Deutschland. Nicht nur finanziell, auch christlich-spirituell läuft Asien dem Abendland den Rang allmählich ab. Technologisch sowieso. Im Spätsommer 2018 habe ich Shanghai besucht. Schon die Fahrt vom Flughafen in die Innenstadt hat mich schwer beeindruckt. Mit 301 Stunden-

kilometern schießt der Transrapid durch die Vororte. Theoretisch könnte der Zug noch 130 km/h zulegen, aber dafür ist die Strecke zu kurz. Als ich aussteige, bin ich umzingelt von Wolkenkratzern, von denen der „Shanghai Tower“ mit 632 Metern am höchsten ragt. An den Straßenlaternen hängen Plakate für die große „Künstliche Intelligenz“-Weltkonferenz, die gerade stattfindet. Ich habe leider keine Zeit, selbst hinzugehen.

Und wie sieht es bei uns aus? Auf meinem Handy schaue ich nach, welche Nachrichten die Kollegen in der deutschen Heimat beschäftigen. Es gibt mal wieder Riesen-Zoff in der GroKo. Der Streit um den Noch-Verfassungsschutzchef Maaßen spitzt sich zu. Es geht um sein zukünftiges Gehalt, um die hundertfünfzigtausend Euro im Jahr, ein paar Tausend Euro mehr als vorher. Die Aufregung ist groß. Die Diskussionen darüber, wie er künftig eingruppiert werden soll, wird die deutsche Nation tagelang in Atem halten.

So führen sich Verlierer auf

Von der Künstliche-Intelligenz-Konferenz lese ich dagegen nirgendwo etwas. Auch nicht davon, dass die Stadt Shanghai in den nächsten Jahren fünfzehn Milliarden Euro für die Entwicklung von Künstlicher Intelligenz ausgeben will. Und China ist gerade in Spendierlaune. Ich erinnere mich an eine Schlagzeile, die erst ein paar Wochen her ist: Da hat die Regierung in Peking für Projekte in Afrika insgesamt sechzig Milliarden Dollar lockergemacht.

Wir beschäftigen uns lieber mit uns selbst. Auch wenn es krass klingt: So führen sich Verlierer auf. Selbstbezogen und blind für das, was sich draußen zusammenbraut. Wenn wir uns vor äußeren Bedrohungen fürchten, dann vor den falschen. In der aktuellen Rangliste der „Ängste der Deutschen“ stehen der amerikanische Präsident Donald Trump und seine Weltpolitik ganz vorne. Die Leute plappern hier die Phantom-Ängste nach, die ihnen von den Medien souffliert werden.

Größte Herausforderung: China

In Wirklichkeit werden unser Wertesystem und unser wirtschaftlicher Wohlstand von ganz anderer Seite bedroht. Das habe ich jedenfalls in vielen Gesprächen mit hochrangigen deutschen Diplomaten gelernt. Sie sehen allesamt China als die

größte Herausforderung. Sie zeichnen gleichzeitig ein differenziertes Bild des Fernen Ostens. Der ist nämlich bei Weitem nicht so einig wie Europa, im Gegenteil. Sämtliche Nachbarn Chinas fürchten das Reich der Mitte und setzen deshalb auf Bündnisse mit Europa und den Vereinigten Staaten.

Dass Asien unterschätzt wird, liegt auch an der Berichterstattung über den Kontinent. Hundert Tote in Afghanistan haben Vorrang vor einem Hundert-Milliarden-Euro-Investment der Chinesen. Ich habe bei meinen eigenen Beiträgen nicht genau nachgezählt, aber ich schätze, in den deutschen Nachrichtensendungen und auf den ersten Seiten unserer Tageszeitungen kommt „Terror Made in Asia“ zehnmal öfter vor als „Business Made in Asia“.

„Zeitalter des Ehrgeizes“

Umgekehrt würde es mehr Sinn ergeben. Denn scheiternde Staaten wie Afghanistan sind traurige Ausnahmen einer insgesamt boomenden, hochdynamischen Region, für die Experten ein „Zeitalter des Ehrgeizes“ ausgerufen haben. Die Innovationen, die im asiatischen Raum geschaffen werden, die Energieströme, die hier freigesetzt werden, die Sogkräfte, die hier entstehen, werden uns massiv verändern – und unter Druck setzen.

Vielleicht wollen wir uns damit einfach nicht beschäftigen, weil diese Entwicklung uns nicht in den Kram und ins Bild passt. Asien, zumindest ein großer Teil davon, macht uns verrückt, weil einerseits der technologische Fortschritt und der wachsende Wohlstand nicht zu leugnen sind. Und weil andererseits die Freiheitsrechte eingeschränkt werden und die Schere zwischen Arm und Reich auseinandergeht. Der Fortschritt ist unübersehbar – aber er verläuft quer durch die bewährten Kategorien links und rechts, progressiv und traditionell, liberal und autoritär. Und wir kommen nicht mehr mit.

Wir kennen uns zu wenig aus

Eines der berühmtesten Zitate der Filmgeschichte lautet: „Vergiss es, Jake, das hier ist Chinatown.“ Damit endet der Krimi-Klassiker „Chinatown“ (1974). Ein naseweiser Detektiv, gespielt von Jack Nicholson, muss erkennen, dass im asiatischen Teil von Los Angeles völlig andere Gesetze gelten und dass er mit seinen guten Absichten genau das



Markus Spieker, Jahrgang 1970, leitete von 2015 bis 2018 das ARD-Studio Südasiens. Vorher arbeitete er zwölf Jahre lang als Fernsehkorrespondent im ARD-Hauptstadtstudio Berlin. Der promovierte Historiker ist Autor zahlreicher Bücher. Heute lebt er mit seiner Frau Tabitha Bühne bei Leipzig.

Gegenteil erreicht hat. Ihm wird zum Verhängnis, dass er glaubt, sich auszukennen. Er hat damit denselben Fehler gemacht wie viele deutsche Idealisten, die dem Irrtum aufsitzen: Am deutschen Leutenlesen wird die Welt genesen.

Doch im Rest der Welt ist das Interesse an Moralien der Marke „Made in Germany“ gering. Die Musik, nach der global getanzt wird, kommt zunehmend aus Asien und nicht aus Europa. Das muss keine schlechte Nachricht für uns sein. Erstens, weil Asien uns nicht als gegnerische Großmacht gegenübersteht. Dazu ist Asien viel zu heterogen und sind die dortigen Interessensgegensätze zu groß. Zwischen dem libanesischen Beirut und dem südkoreanischen Busan, zwischen dem kasachischen Astana und dem jemenitischen Aden gibt es viel Platz und keine gemeinsame Linie.

Traditionen hochschätzen

Zweitens, weil es nach jahrhundertlangem Wissenstransfer von West nach Ost zur Abwechslung wir selbst sind, die bei anderen in die Schule gehen dürfen. Von Asien lernen heißt unter anderem: lernen, wie man seine eigenen Traditionen hochschätzt, wie man der Familie und überhaupt dem Kollektiv eine große Bedeutung einräumt.

Drittens, weil die asiatische Herausforderung uns dazu zwingt, unseren Fokus zu verlagern: weg von unseren lähmenden Befindlichkeitsdebatten hin zu dem, was uns in der globalisierten Welt Wohlstand sichert und Frieden beschert.

Und schließlich tut es auch einfach gut, sich nicht immer für das Weltwohl und Weltweh hauptverantwortlich zu fühlen. Sich dafür interessieren und sich für eine bessere Welt einsetzen sollte man trotzdem. ■



Markus Spieker:
Übermorgenland.
Eine Weltvorhersage.
280 Seiten, 20
Euro. Fontis (Basel)
2019